

Städt. Theater,
Eugen Stagemann,
den 3. Nov.:
Hof-Schüler,
Aufs. von Carl Bauh,
Hof- und Vörsen
oder
Hof-Schüler,
Aufs. von J. Offenbach.

Städt. Theater,
Eugen Stagemann,
den 3. Nov.:
Hof-Schüler,
Aufs. von Carl Bauh,
Hof- und Vörsen
oder
Hof-Schüler,
Aufs. von J. Offenbach.

Städt. Theater,
Eugen Stagemann,
den 3. Nov.:
Hof-Schüler,
Aufs. von Carl Bauh,
Hof- und Vörsen
oder
Hof-Schüler,
Aufs. von J. Offenbach.

Städt. Theater,
Eugen Stagemann,
den 3. Nov.:
Hof-Schüler,
Aufs. von Carl Bauh,
Hof- und Vörsen
oder
Hof-Schüler,
Aufs. von J. Offenbach.

Städt. Theater,
Eugen Stagemann,
den 3. Nov.:
Hof-Schüler,
Aufs. von Carl Bauh,
Hof- und Vörsen
oder
Hof-Schüler,
Aufs. von J. Offenbach.

Städt. Theater,
Eugen Stagemann,
den 3. Nov.:
Hof-Schüler,
Aufs. von Carl Bauh,
Hof- und Vörsen
oder
Hof-Schüler,
Aufs. von J. Offenbach.

Städt. Theater,
Eugen Stagemann,
den 3. Nov.:
Hof-Schüler,
Aufs. von Carl Bauh,
Hof- und Vörsen
oder
Hof-Schüler,
Aufs. von J. Offenbach.

Städt. Theater,
Eugen Stagemann,
den 3. Nov.:
Hof-Schüler,
Aufs. von Carl Bauh,
Hof- und Vörsen
oder
Hof-Schüler,
Aufs. von J. Offenbach.

Städt. Theater,
Eugen Stagemann,
den 3. Nov.:
Hof-Schüler,
Aufs. von Carl Bauh,
Hof- und Vörsen
oder
Hof-Schüler,
Aufs. von J. Offenbach.

Städt. Theater,
Eugen Stagemann,
den 3. Nov.:
Hof-Schüler,
Aufs. von Carl Bauh,
Hof- und Vörsen
oder
Hof-Schüler,
Aufs. von J. Offenbach.

Städt. Theater,
Eugen Stagemann,
den 3. Nov.:
Hof-Schüler,
Aufs. von Carl Bauh,
Hof- und Vörsen
oder
Hof-Schüler,
Aufs. von J. Offenbach.

Städt. Theater,
Eugen Stagemann,
den 3. Nov.:
Hof-Schüler,
Aufs. von Carl Bauh,
Hof- und Vörsen
oder
Hof-Schüler,
Aufs. von J. Offenbach.

Telephon: Anschluss 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Guman.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem ausserordentlich hohen Ansehen dieses Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei grösseren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Aufnahme durch alle bewährten Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 251

Mittwoch, 4. November 1891. (Carl Borrom.)

XVIII. Jahrgang

Politische Wochenrundschau.

(Nachdruck verboten.)

G. Neuß, 3. Nov.

„Männer, die das Herz uns rühren, uns den Weg der Wahrheit führen,“ denen gebührt unsere Anhänglichkeit, unsere Liebe, unsere Treue. Nicht immer sind gerade die echten Vertreter des Volkes große Ehren der Welt beschieden. Mancher fällt mitten im Gefechte, ohne daß ihm ein Orden die ruhmvollen Wunden bedeckt. Mancher auch erntet statt Ehren nur Hohn und Spott. Das Alterthum und selbst unsere civilisirte Neuwelt bezeugt nicht selten Männer mit der Verbannung, welche dem Vaterlande die größten Dienste geleistet hatten. „Undank ist der Welt Lohn!“ das ist mehr noch ein politisches als ein einfach gesellschaftliches Sprichwort. Dies hatten bisher schon im Uebermaße unsere wackeren Vertreter des deutschen Centrums erfahren. Malindrodt, der große Streiter der heiligen Sache, er fiel mitten im heftigsten Kampfe, hie einen kalten Ordensstern auf der Brust, die so warm für Wahrheit, Freiheit und Recht geschlagen. v. Franckenstein und Windthorst, sie fielen, nachdem die feindlichen Schlangen, die religionsfeindlichen Geheke, zum Theil erstickt waren. Die Majestät des Todes zwang die Gegner, bei dem Grabe unserer Führer eine Palme der Anerkennung niederzulegen. Unser gerechter Monarch wußte in überaus glänzender Weise die Männer zu ehren, welche ihm einen großen Theil seines deutschen Volkes auf der Bahn der Religion und Vaterlandsliebe in schweren Zeiten geführt hatten.

Deute können wir frohen Muthes auf eine weitere Ehre von höchster Stelle sehen. Sie gilt diesmal nicht einem Toten, sondern einem Lebenden. Frhr. Burgardt v. Schorlemer-Alst ist aus allerhöchstem Vertrauen zum Mitgliede des preussischen Herrenhauses auf Lebenszeit berufen worden. Indem wir unsern eifrigsten Mitkämpfer im geheiligten Kampfe für die Freiheit der Kirche die herzlichsten Glückwünsche entbieten, können wir nicht umhin, in dieser Rundschau zugleich eine Genugthuung für das ganze Centrum zu erblicken. Wo es galt, die Rechte der Kirche zu wahren, da trat v. Schorlemer-Alst mit schneidiger Ritterlichkeit auf, um die gefährlichen Mahnungen der von der Mehrheit des Land- und Reichstages gebildeten Regierung aufschärfte zu verurtheilen. Wie viele haben da, während am Wege gestanden und fühlten das Herz nicht in sich, ein scharfes Wort der Pflicht zu sprechen, fürchtend es möchte ihnen Oben schaden. Mit der heutigen kaiserlichen Ernennung sind sie

gründlich widerlegt. Charakter, Glaubensstreue, sie bahnen sich immer einen Weg und führt er nicht immer wie hier zu Orden und Ehren, so steht ihm doch die Anerkennung aller rechtlich denkenden Männer niemals. Für uns ist das Ereignis ein Sporn zu weiterem Festhalten an den alten Grundrissen, ohne auch nur um des Saare's Breite von unsern gerechten Forderungen in bezug auf die Rechte der Kirche, der Schule und der bürgerlichen Freiheit abzugeben.

Neben der Ehre durch unsern Kaiser hat das Centrum noch eine weitere ebenso wichtige durch den hl. Vater Leo XIII. in einem seiner ersten Vertreter erfahren. Der Vorsitzende der Fraktion im Landtage, Clemens Frhr. v. Heeremann ist zum „Ritter des Großkreuzes des St. Gregoriusordens“ ernannt worden. Wir können hierzu keine bessere Erläuterung geben als die Worte, welche der hl. Vater selbst der hohen Auszeichnung beigelegt hat: Sie lauten:

„Die Männer, welche alten Adel des Geschlechtes durch Religiosität und hervorragende Tugenden verklären und erhöhen, halten wir besonders ehrenbezeugungen als Zeichen unsern päpstlichen Wohlwollens für würdig. Von dem ehrwürdigen Bruder Hermann, Bischof von Münster, haben wir nun vernommen, daß Du, aus altem Glauben entsprossen und mit vorzüglichen Geistesgaben und vortrefflichen Kenntnissen ausgestattet, Dich um die Sache der katholischen Kirche sehr verdient gemacht hast. Der genannte Bischof bezeugt nämlich, daß Du seit zwanzig Jahren im Parlament und vor aller Welt die Freiheit der Kirche mit Muth und Ausdauer schüttest und verteidigst und sowohl durch Charakterfestigkeit wie durch leistungswürdige Umgangsformen Aller Herzen Dir gewonnen hast. Wegen dieses überaus lobenswerthen Verhaltens haben wir geglaubt, Dir eine sehr glänzende Auszeichnung verleihen zu sollen, welche Dir ein Zeugnis sein möge unsern innigsten Wohlwollens und ein Antriebs, das h. e. Ziel stets weiter zu verfolgen.“

Auch wir, das katholische Volk, wollen dies hohe Ziel, treue Gesinnung um unsere alten Führer, weiter verfolgen und nicht ablassen, nicht müde werden, bis wir es erreicht.

Die Posener Erzbischofsfrage scheint der Erledigung nahe. Propst Stabrowski soll den Stuhl bestiegen. Sein Name ist den Katholiken nicht unbekannt, er war ein treuer Mitkämpfer im Streite, der auch auf sozialpolitischem Gebiete gut bewandert sich gezeigt hat. Alles Glück für ihn und die ihm anvertraute Gemeinde.

Ueber die Czarenreise nach Berlin können wir nun auch ruhig schlafen. Er ist nicht gekommen. Nachdem man, wahrscheinlich der bösen Nihilisten wegen, den russischen Hofzug zwischen Danzig und Stettin etwas hat rangieren lassen, ist die kaiserliche Familie endlich geräuschlos in Danzig gelandet und zwischen dem längs der Eisenbahnstrecke aufgestellten Militär ruhig der Heimath zugefahren. Das ist doch ein trauriges Reisen, wenn man beim Herausfahren aus dem Coupe stets nur Gewehre und Soldatenmützen erblickt.

Der König von Rumänien hat in Berlin einen festlichen Empfang gefunden. Es ist nicht nach dem man, wahrscheinlich der bösen Nihilisten wegen, den russischen Hofzug zwischen Danzig und Stettin etwas hat rangieren lassen, ist die kaiserliche Familie endlich geräuschlos in Danzig gelandet und zwischen dem längs der Eisenbahnstrecke aufgestellten Militär ruhig der Heimath zugefahren. Das ist doch ein trauriges Reisen, wenn man beim Herausfahren aus dem Coupe stets nur Gewehre und Soldatenmützen erblickt.

Italien bietet ein wunderliches Schauspiel mit seinem Anarchistenproceß, den ungezogenen Söhnen, die es selbst durch das Beispiel der Revolution großgezogen, welche keine vulkanische Erfindung geschaffen hat. Nimm man Einblick in die Verhandlungen, so gewinnt man die Ueberzeugung, daß nicht Italien über die Anarchisten, sondern die Anarchisten über Italien zu Gericht sitzen. Wie lange wird's noch dauern, bis die Anarchisten ihre Worte in die That umsetzen und Italien mit einer neuen schrecklichen Revolution überziehen. Wer wird dann Sieger sein? Weber das Königthum noch die Anarchisten, sondern die Kirche, deren Befreiungsstunde geschlagen alsdann hat.

In Irland ist es zu Cort, dem Stammsitz des verstorbenen Parnell, zu argen Streitigkeiten gekommen. Die Anarchisten, welche die Hände haben sich mit gerührt und selbst die Mittel haben nicht gefehlt. Es trägt nichts bei zur Förderung der irischen Sache, vermehrt auch nicht ihr Ansehen im Auslande.

Nordamerika scheint nicht über Luft zu haben, mit dem kleinen südamerikanischen Chile anzubinden. Die Ursache ist eine Kleinigkeit, einige nordamerikanische Matrosen sind eingekerkert worden, weil man in Chile schlecht auf die Amerikaner zu sprechen ist. Deren Consul hat sich nämlich bei

dem letzten Bürgerkriege etwas stark für den unterlegenen Präsidenten Balmaceda interessiert. Einweilen rüflet man nur die Kriegsschiffe, ehe man unter Dampf geht, ist wohl die Sache beigelegt, was auch das Beste für das ohnehin hartgeprüfte Chile sein würde, denn mit so großen Streiten wie Nordamerika ist nicht gut Rischen essen!

Deutschland.

● Berlin, 3. Nov. Die „Köln. Ztg.“ läßt sich von hier telegraphiren: „In hiesigen Centrumskreisen gibt man sich der zuverlässigen Hoffnung hin, daß Frhr. von Schorlemer-Alst nach der völligen Wiederherstellung von seinem vorjährig erlittenen Leiden sich bestimmen lassen wird, wiederum ein Reichstagsmandat anzunehmen. Es wird zu dem Ende beabsichtigt, einen der jetzigen ultramontanen Abgeordneten zum Verzicht auf sein Reichstagsmandat zu veranlassen.“ Nach allen Nachrichten, die bis jetzt über diesen Punkt verlausen, muß man vorstehende Nachricht der „Köln. Ztg.“ für unglaublich halten. Zunächst erlaubt Hr. v. Schorlemer-Alst sein Herzleiden keine ausgebreitete Thätigkeit, dann aber hat er auch durch die Berufung ins Herrenhaus aus kaiserlichem Vertrauen einen neuen Wirkungskreis erhalten, der neben der großartigen Leistung für den westfälischen Bauernverein die Kräfte unsern alten streitbaren Führers voll in Anspruch nehmen dürfte. Die „Köln. Ztg.“ dürfte übrigens sich am wenigsten bei einem Eintritt des Hrn. v. Schorlemer-Alst ins Parlament zu freuen haben. Ihre Bahnen wird er schwerlich wandeln. v. Schorlemer-Alst ist kein Schleppenträger, der sich um einer Gunst willen wendet und dreht, wie man es haben will. Seine glänzende Vergangenheit zeigt ihn als einen ritterlichen Verfechter der Rechte der Kirche und Schule, auch, wenn es notwendig, der Regierung gegenüber, als einen Mann, der neben seinem Standesgefühl auch des Volkes, der Verfassung Recht zu schützen und zu verteidigen weiß. Möge die „Köln. Ztg.“ dies bedenken und sie wird finden, daß Herr von Schorlemer-Alst keiner der Ihrigen sein kann, wenn er nicht mit seiner ganzen Vergangenheit brechen will. Dies aber zu behaupten, wäre eine grobe Beleidigung des eben Freiherren.

* Eine Novelle zum Vergeheß soll, wie die „Schl. Ztg.“ hört, dem Landtage während seiner bevorstehenden Session zugehen. Die Novelle werde in der Hauptsache naturgemäß von den gewerblichen Gesichtspunkten ausgehen müssen wie die Gewerbe

„Da wird man die Flüchtigen sicher auffinden; das Gebirge ist nicht sehr ausgedehnt,“ meinte eine Frau. „Bleibt doch nicht so leicht,“ entgegnete ein junger Barock. „Die Flüchtigen sind stark genug, um mehr als einen Constabler in die Abgründe zu schleudern und dann gibt es so viele sichere Verstecke da droben.“ „Es ist wahr, man hat schon oft genug Jagd auf sie gemacht.“

„Ich glaube, daß sie das Geheimnis besitzen, sich von der Erde verschwinden zu lassen.“ „Um sie zu fangen, muß man sie überraschen, und das ist schwer, denn sie stellen stets Wachen auf.“ „Aber man will sie gerade überumpeln,“ sagte der, von dem die Neugierde ausging.

„Dann sollten die Constabler aber nicht so redlich sein und dem ersten besten ihre Absichten auf die Kiste hängen,“ lachte ein Anderer. „Was wollt Ihr, Freunde? Der Whiskey macht geschwätzig,“ sagte Kelly, sich ins Gesicht schüttelnd. „Ich sollte es eigentlich nicht wieder erzählen,“ erklärte furchtbar der Angestrichene. „Der Constabler hat mir strenges Stillschweigen anbefohlen.“

„Verlorenen Mühe!“ spottete eine Frau. „Ah, alte Gule, willst Du damit etwa sagen, daß ich meine Zunge nicht beherrschen kann, daß ich...“ „Genug, James, genug; wir kennen Euch ja alle!“ erwiderte lachend die Frau. „Uebrigens,“ fiel Kelly ein, „haben auch Andere die Worte des Constablers gehört.“

„Bei St. Patrick, Alle haben es gehört!“ Er sagte noch hinzu, eine Abtheilung der Truppe solle das Dorf durchsuchen und die andere die Rückzugslinie nach Norden besetzen. „Und was hat er denn noch weiter gesagt!“ fragte die Frau ironisch. „Ah, Ihr wollt mich plaudern machen, alte Susan, aber da kommt Ihr bei mir an den Rechten! Ich sage nichts, als was alle Anderen auch gehört haben, kein Wort mehr — ich werde mich hüten, ich bin kein Schwätzer!“

„Rein, der Constabler kann Euch ein Zeugnis der strengsten Beredsamkeit ausstellen!“ „Brigt mich wenigstens nicht an, Deute. Ich habe nichts gesagt. Die Constabler machen eine Expedition, das ist ihre Pflicht, was geht das uns an? Ritter Coning hat nun einmal zu guten Whiskey, der mag die verschloffenen Leute reden.“ (Fortsetzung folgt.)

Zahn um Zahn.

Eine Seite aus den beiden Bänden, nach der Wirtlichkeit gezeichnet von Gabriele d'Arvor.

Autorisierte Uebersetzung von Walter Helmes.

17) (Fortsetzung.)

„Alles kann noch wieder in's rechte Geleise gebracht werden,“ sagte er. „Morgen früh gehe ich nach London. Ich glaube nicht, daß er sein Wort zurückzieht, dafür liebt er unsere Tochter zu sehr. Er wird ihr diese Laune noch einmal nachsehen, aber das darf nicht mehr vorkommen. Kelly, ich will ein ernstes Wort zu Dir reden. Du zwingst mich dazu. Deine Manieren gefallen mir seit einiger Zeit gar nicht; Deine Unvorsichtigkeit kann den einen oder anderen Tag schwere Gefahren über die Deinen bringen. Du gehst aus, ohne zu fragen, wohin; die Aufmerksamkeit der Polizei überwachet Deine Schritte. Deine Abwesenheit gegenüber William...“

„Ich habe William nie geliebt, Ihr wißt das so gut wie ich, Vater!“ fiel Kelly ein. „Einen so braven jungen Mann!“ rief die Bäckerin händeringend, „und so reich!“

„Es handelt sich nicht darum, ob Du ihn früher geliebt hast,“ fuhr der Vater angeregt fort. „William ist eine unverhoffte Partie für ein armes Mädchen, wie Du; Du hast ihm freiwillig Dein Wort gegeben...“ „Weil Ihr es wünscht!“ lautete Kelly's Antwort. „Er ist jung, unterrichtet, ein schöner Mann — ich begreife ganz und gar nicht, woher die Abneigung plötzlich kommt, ihn zu heirathen. Von dem Interesse, das Deine Familie an dem Zustandekommen der Heirath hat, wollen wir gar nicht reden. Hat Dein Verthe mit Tommy Bodghey vielleicht mit der Sache zu thun?“

„Ich habe nie daran gedacht, Tommy zu heirathen,“ erwiderte das junge Mädchen erdrossen. „Tommy Bodghey war in der Gegend; ich bin dessen sicher, und ich weiß auch, daß Ihr Euch freut. Man soll aber nicht sagen, daß Ihr diesen knappen Roth dem Wagnen entnommenen Abenteuer Deine Zukunft und die Zukunft Deiner Familie preisgegeben. Von heute an bis zum Tage der Hochzeit, die unabweislich in einem Monate stattfindet, verläßt Du das Haus nicht mehr ohne meine Erlaubnis und ohne daß ich sicher weiß, wohin Du gehst. Bedenke doch, unvernünftiges Ding, was die Folge wäre, wenn die Poli-

zei Verdacht auf uns wüßte! Man würde uns aus dem Hause werfen und man könnte betteln gehen!“ Kelly weinte still vor sich hin. Sie wußte, daß der Vater Recht hatte in diesem letzten Punkte.

„Ich hoffe, Du hast mich recht verstanden,“ begann der Vater wieder nach einer Pause; „ich verbiete Dir ausdrücklich jeden Besuch bei der alten Jane. Diese Frau ist verdächtig, ihre Dürftigkeit wird von den Schmugglern aus dem Gebirge befeuert. Sei den Wängen dorthin ist nichts zu gewinnen. Bei den Wänden dorthin wird gegen William. Wenn aus der Heirath nichts wird, so liegt die Schuld lediglich an Dir, und ich würde Dir das nie verzeihen,“ schloß er in bestimmtem Tone seine Mahnung.

Kelly schweig. Ihr Herz verbot ihr, irgend ein Versprechen zu geben. Sie hoffte im Geheimen, daß William trotz der Bemühungen der Eltern schließlich doch auf sie verzichten würde.

Während diese unerquickliche Scene sich bei den Buchstapeln abspielte, befand sich William auf dem Heimwege. Kelly's Räte hatte ihn tief verletzt und er überlegte allen Ernstes, ob er sie nicht ihrem Schicksale überlassen sollte. Was es doch in Cort hübsche Mädchen genug, die weniger Schwierigkeiten machen würden. Sein Herz litt bei diesen Gedanken, denn er liebte das Mädchen leidenschaftlich, aber auch seine Eigenliebe war getroffen. Er, William Bodghey, der reiche Bürger von Cort, hatte fast einen Korb erhalten von der Tochter des armen Bäckers! Er konnte bessere Partien machen; er wählte Kelly, das schönste Mädchen von Greenish, er glaubte ihr damit eine Ehe zu erweisen, daß er sie bis zu sich erhebe, und statt, daß sie sich ihm dankbar bewies, daß sie im Gegentheil, als ob sie ihm damit eine Gnade erweise, wenn sie seine Hand annahm.

Der junge Mann schloß daraus ganz richtig, daß sich irgend ein Fehdehieb zwischen ihm und seine Braut gebildet habe. „Sie liebt mich nicht,“ wiederholte er sich fortwährend, „der Gedanke an Tommy beherrscht sie. Sie hat ihn geheiratet. Aber er kann nicht zurückkommen; ich werde ihn übrigens selbst von meinem Wege fern zu halten wissen, und,“ fügte er mit drohender Geberde hinzu, „Ungeheuer Kelly selbst, wenn sie sie verheirathet gegen mich nicht ändert!“

„Und zunächst,“ fuhr er nach einiger Ueberlegung fort, „will ich wissen, wohin sie geht, wenn sie begegnet; ein einziges Wort an die Polizei und ich würde

von meinem Rivalen befreit sein. Ah, Kelly, Du kennst William Bodghey noch nicht; Du sollst ihn nicht angefaßt beleidigen!“

Der Spion.

Kelly, dem Befehle ihres Vaters gehorchend und furchtend, ihrer Familie Verlegenheiten zu bereiten, stellte ihre Besuche bei Mutter Jane ein, ohne aber ihre Verbindung mit den Gebirgsbewohnern aufzugeben. Jed überbrachte ihr die Neuigkeiten und durch seine Vermittlung erfuhren die Flüchtlinge von Kelly, wenn ihnen irgend eine Gefahr drohte. Unter den Bewohnern des Dorfes galt sie für eine sichere und verschwiegene Botenstation, und da Jedermann die Wege der Polizei zu durchkreuzen suchte, so wurde ihr Alles getreulich berichtet, was für ihre Schützlinge von Interesse sein konnte. Kelly kam nicht mehr über ihre Umgebung hinaus, aber der Händling von Greenish ertrug schlecht diesen Zwang; er verlor seine Munterkeit und seine heiteren Bilder verflümmten.

William kam, wie früher, Kelly, die jäh, daß sie der Heirath nicht mehr ausweichen konnte, zwang sich, ihn freundlich zu behandeln; jede Spur von Mißgunstigkeit war zwischen den Verlobten verschwunden. Aber William ließ sich über die wirklichen Gefühle seiner Zukünftigen nicht mehr in Schlaf wiegen. Sein Hauptvergnügen ging dahin, Tommy Bodghey unschädlich zu machen.

Eines Tages war das junge Mädchen Geschäfte halber in das Dorf hinunter gegangen. Auf dem Marktplatz ließ sie auf eine Gruppe Bekannter, die in lebhaften Gespräche begriffen waren.

„Ja,“ sagte ein Bodghey, dessen Augen verrietten, daß er dem Whiskey stark zugesprochen, „ich verleihe Euch, ich habe einen Constabler bei Mutter Coning getroffen, die gestern einen neuen Vorort ausgezeichnet Whiskey erhalten hat. Dami dieser Whiskey konnte einem Todten die Lunge lösen!“ „Und was hat denn der Constabler Euch erzählt?“ fragte ein anderer Bauer, den Angestrichenen auf das eigentliche Thema des Gesprächs zurückführend. „Er hat gesagt, daß der Constabler die seinen Truppen angelagene Schmach rächen wolle. Die Rebellen hätten sich in die Berge geflüchtet, und morgen früh bei Anbruch des Tages solle eine Expedition abgehen, um diese zu durchsuchen. Die benachbarten Constabler-Posten sollen Hülfsmannschaften.“

Städt. Theater,
Eugen Stagemann,
den 3. Nov.:
Hof-Schüler,
Aufs. von Carl Bauh,
Hof- und Vörsen
oder
Hof-Schüler,
Aufs. von J. Offenbach.

Städt. Theater,
Eugen Stagemann,
den 3. Nov.:
Hof-Schüler,
Aufs. von Carl Bauh,
Hof- und Vörsen
oder
Hof-Schüler,
Aufs. von J. Offenbach.

Städt. Theater,
Eugen Stagemann,
den 3. Nov.:
Hof-Schüler,
Aufs. von Carl Bauh,
Hof- und Vörsen
oder
Hof-Schüler,
Aufs. von J. Offenbach.

Städt. Theater,
Eugen Stagemann,
den 3. Nov.:
Hof-Schüler,
Aufs. von Carl Bauh,
Hof- und Vörsen
oder
Hof-Schüler,
Aufs. von J. Offenbach.

gefeht, nicht jedoch ohne sich in Sachen des Arbeiterbundes zum Theil beträchtlich weitere Ziele zu stecken. Namentlich werde die Vergeltungsnovelle die Nothwendigkeit der Arbeiterauschüsse in erheblicher Weise betonen, als es die Gewerbegefehnovelle gethan habe.

* Professor v. Helmholz, Excellenz, feierte heute, wie schon telegraphisch gemeldet, noch nachträglich seinen auf den 31. August gefallenen, vom Kaiser am 18. October ausgezeichneten Geburtstag. Unter den zahlreichen Gratulanten erschien auch der Cultusminister Graf v. Helldorf mit dem Ministerialrath de la Croix und den Geheimräthen Wehrenpennig und Althoff. Die Reihe der Gratulanten eröffnete der Cultusminister, der die Glückwünsche der Regierung und der Unterrichtsverwaltung überbrachte. Für das Comité der Helmholz-Stiftung, gleichzeitig als Vertreter der Akademie der Wissenschaften und als persönlicher Freund, sprach Dubois-Reymond. Er überreichte die von Hildebrandt gefertigte Büste des Jubilars, sowie eine Radirung des Regenten und das erste Exemplar der zu Ehren Helmholz' gestifteten Medaille, die an Gelehrte, die sich auf seinem Arbeitsgebiete hervorgethan, verliehen werden soll. Es folgte eine große Reihe wissenschaftlicher auswärtiger Persönlichkeiten, Diplome und Adressen überreichend. Der Jubilar erwiderte stets mit gleicher Lieblichkeit in geistiger und körperlicher Frische.

* Der Conkurs des Bauhauses Hirschfeld und Wolff erregt großes Aufsehen. Die Passiven betragen sechs bis acht Millionen, die Activen drei Millionen. Die Course aller Unternehmungen, woran das Haus theilhaftig war, fielen bedeutend, so die Aktien der Pögenhofer Brauerei um 18 pCt. Die Maschinenfabrik war heute ganz gestürzt. Man spricht von der ungeheuren Verschwendungssucht und den Wechselereien des Inhabers Commerzienrath Wolff.

* Ueber die Anrechnung von Kriegsjahren für die aus dem aktiven Dienst zur deutsch-afrikanischen Schutztruppe übergetretenen Militärpersonen veröffentlicht das amtliche „Deutsche Kolonialblatt“ einen Erlass, wonach die militärischen Unternehmungen der Schutztruppe als ein Feldzug anzusehen sind. Den übergetretenen Militärpersonen, welche in einem Jahre 1889, 1890 und 1891 an einem Gefecht theilgenommen haben, kommt je ein Kriegsjahr zur Anrechnung. Der Teilnahme an einem Gefecht ist eine fortlaufende Dienstzeit von zwei Monaten in je einem der drei vorbestimmten Jahre gleichzustellen mit der Maßgabe, daß, wo zwar eine fortlaufende Dienstzeit von zwei Monaten vorliegt, ihr Ende aber nicht in dasjenige Kalenderjahr wie ihr Anfang fällt, ein Kriegsjahr zur Anrechnung kommt.

* Major v. Wisman soll, wie die „Vtg.“ von maßgebender Stelle erfahren haben will, dem Reichsdienst erhalten bleiben. Der Gouverneur von Ostafrika, Hr. v. Soden, habe sich bereit erklärt, das Wisman'sche Unternehmen durch eine starke militärische Bedeckung zu unterstützen, womit dieser Zwischenfall erledigt sei. Die Meinungsverschiedenheit zwischen Wisman und dem Ausführungsausschuß der Antislaverei-Lotterie soll dadurch entstanden sein, daß der Ausschuss die Tiefe des Sees unterjochen lassen wollte, Wisman dies aber für unnützlich erklärt habe, auch diese Streitfrage dürfte in freundschaftlichem Gedankenaustausch befriedigende Erledigung finden. So viel steht fest, daß das Seunternehmen, Anlage einer Schiffswerft am Victoria-Nyanza u. bestimmt von Statten gehen, und da werde sich Wisman zweifellos bewegen lassen, seinen werthvollen Gedanken auch persönlich auszuführen und über kleinere Differenzen das große Ganze nicht außer Acht lassen. Ob diese optimistische Ansicht zutreffend ist, wird die Zukunft lehren.

* Bezüglich der Bearbeitung der Schiffsbau-Projekte für die kaiserliche Marine soll entsprechend einer vom Reichstag gegebenen Anregung ein Konkurrenzverfahren zugelassen werden. Zu dem Zwecke wird eine Summe in den Etat eingestellt werden zur Prüfung der Konkurrenzentwürfe und für die Prämierung und den Ankauf von Bauprojekten.

* Zum neuen Reichshaushaltsetat für 1892/93. Die Budgetkommission wird nach der „B. V.“ im Etat für 1892/93 mit einem Mehretrag von 6 bis 7 Millionen zum Ansatz gelangen in Folge des am 1. August 1892 in Kraft tretenden neuen Budgetgesetzes. — In dem Etat des auswärtigen Amtes soll der Titel „Zu geheimen Ausgaben“ von 48,000 auf nicht weniger als 500,000 Mark erhöht werden sein.

* Bezüglich der Anstellung von Technikern im Staatsdienst sollen nach den „Berl. Pol. Nachr.“ im nächsten preussischen Etat verschiedene Änderungen vorgenommen werden. In der landwirtschaftlichen Verwaltung denkt man den Meliorationsinspektoren Culturingenieure beizugeben, welche die Bezeichnung „Wiesen-Baumeister“ führen dürfen. Im Bereiche der allgemeinen Bauverwaltung sollen bei den größeren Regierungen bautechnische Sekretäre angestellt und den wichtigsten Lokalbauämtern technischen Bauzeichner, theils in etatsmäßiger Stellung, theils diätarisch beigegeben werden. Endlich sollen auch für eine Reihe von Technikern dieser Art Veranordnungen zur Verwendung bei größeren Bauausführungen etabliert werden.

* Die „Berl. Zeitung“ verzeichnet ein Gerücht aus St. Petersburg, demzufolge Oelkuchen von Reis, Haas- und Sonnenblumen-Samen nur unter jeßmaliger Genehmigung des Finanzministers und nur in solchen Mengen ausgeführt werden dürfen, welche vom inneren Bedarf übrig bleiben.

* Der Kampf gegen die gewerbmäßige Unzucht dürfte auch den Reichstag beschäftigen. Es wird angekündigt, daß die Reichsregierung eine Verhärterung des Ruppelparagrafen (§ 180) beantragen wolle; außerdem liegt eine Eingabe der „vereinigten Stillekeitsvereine“ vor, in welcher eine Änderung

des Strafgesetzbuches dahin verlangt wird, daß künftig gegen gewerbmäßige Unzüchter auch auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörden soll erkannt werden dürfen, was die Verbringung ins Arbeitshaus zur Folge haben würde. Wenn die Schurken dort zu schwerer Arbeit angehalten und zuweilen mit einer guten Peitsche „bearbeitet“ würden, wäre zu hoffen, daß sie fortan ihr „Gewerbe“ aufgeben würden.

* Bei einem Diner, welches der amerikanische Gesandte Phelps Samstag gab und an dem die Minister v. Bütticher, Miquel und Freiliger v. Marschall mit ihren Damen theilnahmen, figurirte auf dem Menu auch amerikanischer Speck von der ersten in Deutschland eingeführten Sendung sowie Maisbrot. Namentlich es sich bei diesem Diner nur um eine Festlichkeit und nicht um geschäftliche Erörterungen handelte, so schwebten doch, wie das „Berl. Tagebl.“ schreibt, schon in der Welt Gerüchte umher, daß dieses Diner insofern „von großer Bedeutung“ sei, als bei demselben die Probe auf die Schmachhaftigkeit und den Werth von Maisbrot gemacht werden sollte. Wahrscheinlich würde der Maisbrot ganz aufgehoben werden, so daß ein billiges Brod namentlich für das Militär, dann aber auch für die übrige Bevölkerung beschafft, und Deutschland in Bezug auf das Brodgetreide ganz unabhängig von Rußland gemacht werden könnte. Wir registriren dieses Gerücht, ohne für seine Nichtigkeit irgendwelche Bürgschaft übernehmen zu können.

* Die Getreideeinfuhr nach Deutschland betrug im September d. J. im Vergleich zu der im Klammern beigefügten Einfuhrgröße im selben Monat des Vorjahres: 1,321,464 (411,544) Doppelcentner Weizen, 740,818 (463,229) Doppelcentner Roggen, 157,949 (142,444) Doppelcentner Hafer, 696,890 (586,667) Doppelcentner Gerste, 396,174 (396,747) Doppelcentner Mais und Darr. Vom Januar bis September wurden eingeführt 6,253,014 (5,513,538) Doppelcentr. Weizen, 6,230,010 (6763,665) Doppelcentner Roggen, 1,091,608 (1,821,541) Doppelcentner Hafer, 4,476,252 (4,774,061) Doppelcentner Gerste, 1,782,656 (4,788,869) Doppelcentner Mais und Darr.

* Bern, 2. Nov. Der Berner protestantische Regierungsr. Eggi fordert in seinem Programm auf zur Verfassungserklärung: „Getrennte Verwaltung der Römisch- und der A. K. kirchlichen Angelegenheiten.“ Möge er damit durchdringen.

* Belgien.

△ Brüssel 2. Nov. Die Frage der Wahlreform und der damit verbundenen Verfassungsrevision steht heute einmal wieder auf der Tagesordnung. Das Thema ist in den letzten Monaten schon so oftmals erörtert worden, daß wir wohl nicht sehr gehen, wenn wir vermuten, daß bei dem deutschen Leser allmählich das Interesse an dieser Frage erlöst. Weil aber — aus Anlaß des vor einigen Tagen erschienenen Berichtes der Centralsektion — die ganze in- und ausländische Presse zum so und sovielen Male an dem jähren Braten sich die Zähne ausbeißt, so müssen wir auch wir nothgedrungen uns nochmals zu einer kurzen Darstellung des gegenwärtigen Standes der Sachlage ermannen, verpöden aber gleichzeitig dem geneigten Leser, daß wir ihn dann für längere Zeit mit diesem Thema verschonen werden. Der von dem katholischen Abgeordneten de Smet de Naeyer verfaßte Bericht der Centralsektion enthält nichts Wesentliches Neues, zeichnet sich aber aus durch klare Darstellung und sachgemäße Begründung des in Vorschlag gebrachten Wahlsystems. Wähler soll jeder 25jährige, unverscholtene Bürger sein, welcher eine von den nachstehenden drei Bedingungen erfüllt: 1. Entrichtung des Betrages von 10 Frs. an jährlichen direkten Steuern; 2. Besitz eines von einer belgischen Universität ausgestellten Doctor-Diplomes; 3. Bewohnung eines Hauses oder Theiles von einem Hause, oder Verhinderung eines Grundstücks von einem noch näher zu bestimmenden Catastralwerthe. Vermöge dieser letzteren Bestimmung, welche in England bekanntlich ebenfalls als Grundlage des dortigen Wahlsystems dient, soll die bisherige Anzahl von 134,000 Wählern (bei einer Bevölkerung von 6 Millionen!) auf 800,000 oder eine Million Wähler erhöht werden. Während also das in Vorschlag gebrachte Wahlsystem einerseits das richtige Verhältniß zwischen Einwohnerzahl und wahlberechtigten Bürgern herstellt, bietet es andererseits die Sicherheit, daß existenzlose Persönlichkeiten, die ihr Wahlrecht doch nur zum Kampfe gegen die bestehende Ordnung mißbrauchen würden, von der Ausübung des Wahlrechts ausgeschlossen bleiben. Der arbeitenden Klasse kommt das neue Wahlsystem in reichhaltigem Maße zugute, da jeder in geordneten Verhältnissen lebende Arbeiter eine Wohnung inne hat, die den im Gesetzentwurf gestellten Anforderungen entspricht. Höchst erbaulich und lehrreich ist nun das Verhalten der liberalen Presse aller Parteifarben gegenüber dem Berichte der Centralsektion. Daß die natürlich auch in der Centralsektion vertretenen katholische Majorität es den Liberalen niemals recht machen würde, ob sie nun: allgemeines Stimmrecht, Capazitätsystem, oder irgend ein anderes System beantragt hätte, das war bei der bekannten systematischen Oppositionswuth dieser Herren voraussehbar. Da aber der Antrag auf Durchführung der Wahlreform bekanntlich von der liberalen Partei eingebracht wurde, so hätte man wenigstens erwarten dürfen, daß dieselbe über ihre berufenen Organe jetzt endlich, nachdem die Regierung das Menschenmögliche gethan hat, ebenfalls mit positiven Vorschlägen hervortreten würden. Aber nichts von alledem! Von der vornehmen „Independance“ bis zum kleinften liberalen Winkelblättchen ist die libe-

rale Presse wie ein Rudel hungriger Wölfe über den Bericht der Centralsektion hergefallen und hat kein gutes Haar an demselben gelassen, aber kein einziges liberales Blatt wußte anzugeben, wie sich die Wahlreform besser bewerkstelligen ließe. Und so lange uns nichts Besseres vorgelegt wird, sind wir der Ueberzeugung, daß der vorliegende Antrag den Nagel auf den Kopf getroffen.

* Frankreich.

* Paris, 3. Nov. Cardinal Lavigerie ist, wie wir bereits gemeldet haben, schwer erkrankt. Sein Zustand scheint nicht unbedingt zu sein. Das „W. T. B.“ meldet aus Algier, 1. November: Der Cardinal Lavigerie leidet an einem Rückfall von rheumatischer Paralyse. Obwohl der Cardinal die Sterbesakramente bereits empfangen hat, so ist eine unmittelbare Lebensgefahr nicht vorhanden. Dagegen meldet das Depeschenbureau Herold aus Paris, 1. November: Nach im Kloster der „Peres Blancs“ eingezogenen Erkundigungen ist der Zustand Lavigeries ein verzweifelter. Das Herzleiden hat eine Complication erfahren durch den Umstand, daß der Cardinal auch von Gliederlähmung und Influenza befallen ist. Hoffentlich überwindet die starke Natur des Cardinals noch einmal die Krankheit, wie das schon vor zwei Jahren, als er von Algier auf einer Reise nach Paris begriffen war, der Fall gewesen ist.

* Portugal.

* Lissabon, 1. Nov. Die aus Mossamedes (portugiesisch Westafrika) eingetragene Post berichtet von einer furchtbaren Revolte, welche daselbst am 16. October stattfand. Die wegen Theilnahme an dem Militäraufstand von Oporto verurtheilten und nach Mossamedes deportirten Soldaten überredeten die Befehlshaber des Fort San Fernando, einen Aufstand zu veranstalten und allen Gefangenen die Freiheit zu verschaffen. Es kam darauf zu Straßenkämpfen, in denen der Gouverneur Sieger blieb, nachdem er alle, in der Stadt anwesenden Portugiesen hatte bewaffnen lassen. Die Rebellen aber hatten das Rabel gerührt, so daß kein Zehntel nach Lissabon abgelassen werden konnte. Nachdem die Empörung niedergeworfen, wurden zehn Deportirte standrechtlich erschossen.

* Rußland.

* Petersburg, 2. Nov. Der Kaiser und die Kaiserin trafen mit ihrer kaiserlichen Begleitung heute Vormittag auf der Station Spasskoye-Sitz in der Nähe von Vorki ein und besichtigten die daselbst zum Andenken an die am 17. October 1888 stattgehabte Eisenbahnkatastrophe im Bau begriffene Kirche und andere kirchliche Gebäude.

* St. Petersburg, 3. Nov. Einem Drahtbericht der Moskwa aus dem Gouvernment Kasan zufolge ist in Jowitski und Jodinski der Hungerthum ausgebrochen. Der Gouverneur traf Vorkehrungsmaßregeln.

* Rheinland-Westfalen.

Neu, den 4. November.

* Kirchliche Ernennungen. Die jüngste Nummer des „Kirchlichen Anzeigers“ für die Erzdiocese Köln enthält folgende Ernennungen: F. J. Lamb, Defensor der Klosterkirche der Franciscanerinnen zu Eupen, zum Rector der Klosterkirche zur unbefleckten Empfängnis Mariä daselbst; L. W. Voisin, Rector der Klosterkirche und Religionslehrer an der höheren Mädchenschule der Ursulinen zu Düsseldorf, zum Vicar in Brühl; W. H. N. Speel, Vicar zu Waldenrath, zum Rector der Klosterkirche und Religionslehrer an der höheren Mädchenschule der Ursulinen zu Düsseldorf; A. Linde, Subdiakon an der Pfarrkirche zu Kaiserwerth, Dec. Ratingen, zum Defensor der ersten Pfarrkaplanei daselbst; J. B. J. P. Schmitz, Subdiakon zu Stieldorf, Dec. Königswinter, zum Verwalter des Beneficiums daselbst, mit der Verpflichtung zur Ausübung in der Seelsorge; A. J. Pattoni zum Rector an der Kapelle der Arzener zu Grefeld; J. Meurer, früherer Religionslehrer am Gymnasium zu Jülich, zum Pfarre in Imgenbroich, Dec. Montjoie; W. P. Vonderheid, Pfarre zu Hülshagen, zum Pfarre in Oesbich, Dec. Viersich; J. W. Drensen, Hausgeistlicher im Kloster der Augustiner-Claustrinen zu Bornheim, zum Vicar in Bouhheim, Dec. Vöde ich.

* Martinifest. Befehls Vorbesprechung einer Feier des diesjährigen Martinifestes hatte sich gestern auf dem großen Rathhause unter dem Vorsitz des Herrn Oberpastors Junker eine Anzahl Freunde des schönen Kinderfestes eingefunden, um über die heutige Feier zu berathen. Die hiesigen Mädchen- und Knabenvereine waren sämtlich durch Vertreterinnen vertreten; dagegen hatten sich von den Vereinen nur vier — von zwanzig — eingefunden. Der Vorsitzende betonte dieses so kleine Interesse, das der größte Theil der hiesigen Aelterenschaft an der Sache nehme. Eine Martinsfeier sei immer hier gehalten worden. Es sei aber auch immer viel Unfug geschähen, wenn die Kinder sich ganz selbst überlassen seien. Entweder müsse die Feier ganz unterbleiben, oder aber, wenn sie stattfinden, in guter Weise geordnet werden. Daß ein Umzug stattfinden könne, könne nicht verordnet werden; deshalb müsse man sehen, wie man denselben in ordentliche Bahnen lenken könne. Bei seiner Einführung sei ein solch schöner Zug unter Mitwirkung sämtlicher Vereinspersonen veranstaltet worden, daß er noch oft sich dessen mit Freuden erinnere. Es sei ja in der That nicht zu verkennen, daß es für die Vereinspersonen, besonders für die Damen, eine schwere Aufgabe sei, der sie sich unterzögen. Aber im Interesse und zur Freude der Kinderwelt bringe man gern die Sache nach. Nach einer lebhaften Besprechung der Sache kam man denn zu dem Entschlus, das Fest auch in diesem Jahre wie voriges Jahr durch einen großen, gemeinsamen Fackelzug aller Kinder unter Leitung der Vereinspersonen und Begleitung des Kommandanten und Beistandes der freiwilligen Feuerwehr sowie mehrerer Musikcapellen zu begehen. Auf dem Fackelzug werden sich die Kinder, in Reihen zu vier, gegen 1/2 Uhr Abends versammeln und von dort aus durch die Stadt ziehen. Das Comité wird sich mit den näheren Anordnungen für den Zug befassen. Ebenso wird Herr

Oberpastor den bis jetzt der Feier ferngebliebenen Vereinen den Wunsch aussprechen, bei der Feier zur Aufrechterhaltung der Ordnung mitzuwirken; denn nur ein möglichst ordnungsmäßiger Verlauf des Umzuges gibt demselben seinen Glanz, erfreut die Eltern und ihre Kleinen und sichert die Feier für künftige Jahre.

* Der Sternenhimmel im November. Die Venus wird gegen Mitte des Monats auf kurze Zeit sichtbar als Abendstern; der Mars ist in den letzten Morgenstunden am östlichen Himmel sichtbar; der Jupiter geht gegen Mitternacht unter; der Saturn wird in den letzten Morgenstunden im Osten sichtbar. Sternschnuppen werden sichtbar im Sternbild des Widens (Vendenschwarm) vom 12. bis 14.; im Sternbild der Andromeda vom 27. bis 29. Am 15. November findet um Mitternacht eine sichtbare totale Mondfinsternis statt. Die Tagelänge vermindert sich um 1 Stunde und 14 Min. Nach Halb ist der 16. November ein kritischer Tag erster Ordnung.

* Die in der letzten General-Versammlung ausgehobenen Rekruten stellten sich heute Morgen auf dem Bezirkskommando, um ihren Garnisonstädten zugeführt zu werden. Gestern trafen bereits Unteroffiziere und Commandanten hier ein unter deren Begleitung die Mannschaften ausziehen.

* Bielefelder Nachrichten. 2. Nov. Gestern Nachmittag verunglückte auf dem Hofplatz der Gärtnerei Schaefer das zehnjährige Söhnchen der Familie Mühlgrath von hier. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß die Knaben beim Spielen eine dort liegende Wunde berührten, wodurch ein schwerer Holzstamm dem Knaben auf den Kopf fiel und denselben vollständig zerdrückte.

* Düsseldorf. 3. Nov. Auf dem Spielhofe der Bongardstraße fiel heute Nachmittag ein Knabe beim Spielen auf einen Stein und brach einen Arm. — Einer alten Frau wurde vor einiger Zeit das Sparfassenbuch gestohlen, auch erbob der Dieb gleich 60 Mark an der Kasse. Es gelang nicht, ihn abzufassen, da die Anzeige später gemacht wurde. Heute wurde der Dieb abermals 80 Mark holen, allein er wurde festgehalten und eingesperrt. Es ist der Entel der Bestrolchen.

* Crefeld, 4. Nov. Im großen Saale der Stadthalle wird am 15. Nov. das Oratorium „Die hl. Elisabeth“, geistliches Festspiel von Dechant Müller, zur Aufführung gelangen. Derselbe verspricht in jeder Beziehung eine großartige zu werden, da ganz bedeutende Kräfte dabei mitwirken. Besonders Düsseldorf, Münster, u. a. Professor Dr. Andreas Wachenbach, Salentin, Franz Müller und W. Schmitz haben das Arrangement der lebenden Bilder in die Hand genommen. Das Leben der hl. Elisabeth, ein recht dankbarer Stoff, wird in 7 lebenden Bildern aufgeführt, Elisabeths Gottesdienste, das Rosenwunder, Abschied der Heiligen von ihrem in den Krieg ziehenden Gemahl, Elisabeths Nachfolge, Vertheilung Elisabeths von der Wartburg, Begräbnis des Landgrafen in Reinholdsdorff und endlich die Uebertragung der Reliquien der hl. Elisabeth in den Dom.

Die Ausstattung der Bilder ist von größter Pracht und gibt den Charakter der Zeit getreu wieder, welche der Entstellung reicher und bewegter Szenen so sehr günstig ist.

* Rempen, 2. Nov. Den Mitgliedern der hiesigen bestehenden Genossenschaft der Schwestern „Unserer Lieben Frau“ von Mülhausen ist, laut der Niederh. Volksz., von Seiten des Ministeriums die Erlaubnis erteilt worden, den Unterricht in einer höheren Mädchenschule und Erziehungsanstalt zu übernehmen. Voraussetzungen sind die Errichtung einer höheren Mädchenschule hieselbst nimmere zu ihrem nächsten Jahresbericht können.

* Bielefeld. 2. Nov. Gestern Morgen verstarb die Tochter des Eisenbahn-Secretärs Hrn. Stein in Ober-Bielefeld beim Feueranmachen. Die Flamme theilte sich dem Inbilde der betreffenden Kamme mit, lebte erlosch, und im Ruß stand das arme Mädchen in Feuer eingehüllt. Dem herbeigeeilten Vater gelang es zwar, die Flamme zu löschen, indes waren die Brandwunden derart, daß die Armut heute Morgen starb.

* Barmen, 31. Oct. Der hiesige Apothekerverein hat beschlossen, daß allen in därtigen Verhältnissen lebenden Patienten die ihnen vom Arzte verordneten Arzneien zu einem billigeren, als dem durch die Apothekertage vorgeschriebenen Preise überlassen werden. Wo die Bewilligung der Ermäßigung angezeigt erscheint, da bedarf es nur eines entsprechenden Bemerkens auf dem Rezept seitens des behandelnden Arztes.

* Bingen, 1. Nov. Des niederen Wasserlandes wegen können die St. Goar außer den Kettenbooten der Lauerer keine Schraubenboote mehr verkehren. Heute Abend zeigt der hiesige Staatspegel nur noch 1.43 m Wasser.

* Gagen, 31. Oct. In Berge bei Vornheim ist bei dem Landwirth J. ein Dienstmädchen in der Nähe der Dampfmühle beschäftigt; das Mädchen kommt, als es einen Stein aufheben will, der am Boden hinlaufenden Transmissionswelle zu nahe, der linke Arm wird erfaßt, gebrochen und muß amputirt werden. Der Landwirth kommt unter Anstange und wird von der Strafkammer wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt; es bedarf nämlich einer Verordnung, laut welcher eine solche Welle mit Schutzblech versehen sein soll. In der Verhandlung aber stellt sich heraus, daß in der ganzen Gegend es keinem Landwirth einfallt, jener Verordnung nachzukommen, daß eben jener einzig sichtbare, gefährliche Mangeltheil nirgends überbrückt ist. Was nützen die schönsten Unfall-Verhütungsbestimmungen, wenn sie nicht befolgt werden?

* Völs, 2. Nov. Ein benachbarten Altenbockum hat gestern Morgen eine Polin ihr neugeborenes Kind den Schweinen vorgeordnet. Das verübte Weib wurde verhaftet und dem Rgt. Amtsgericht zugeführt.

* Völs, 2. Nov. Die großartigen Vermögensnisse des Herrn Directors Meier von hier, des Erfinders der Fußhahnen, an katholische Gemeinden der Mark, welche vollständig erst nach dem Tode der Gattin zur Auszahlung gelangen, sind theilweise schon früher ihrer Bestimmung übergeben worden.

* Dortmund, 2. Nov. Eine eigenartige Ehe wurde dieser Tage auf dem hiesigen Standesamte geschlossen. Ein im Jahre 1879 in Marienburg mit 12 Jahren Aufnahm wegen Raubes bestraffter Arbeiter lebte vor Kurzem zu seiner hier wohnenden Familie zurück, konnte aber keine Aufnahme finden, da die Ehe mittlerweile gerichtlich geschieden war. Nunmehr hat die Frau ihren Gatten wieder in Gnaden aufgenommen und ist dieser Tage mit ihm auf's neue vor dem hiesigen Standesamte verbunden worden.

* Gamm, 2. Nov. Auf dem hiesigen Wohnhof wurde ein Schaffner, als er einem anderen Zuge aus-

weichen wollte, und zur Seite gehen am Kopfe des Hies ein Zug mit tiefe zusammen. * Baderbor. unser erwählter dem Apollonischen eid ablegen.

w Düsseldorf. Die Witwe H. die sie auf dem Diebstahl half in der Weise, daß Korb füllte und das Schöffengericht 14 Tagen Gefängnis legte. Berufung der August Sch. 600 Mark unter den Wachen und noch mit Beamt handelsleistung zu verheißt, zuletzt als fängig bestraft. Gefängnis angeklagt. Wachen zu ein Jahre alte Kn Heinrich Schöffengericht, 100 Mark. Später die Falschmünz fähle wurde G. — Der Submar gerichte zu Neu weil er einen haben sollte. Es schuldigung, der auf die Karte g selben zu verlan die Kosten hat d

* Festmahl. nachstehend bezeichnens der Wölfe. Maas. den Stein. Holl. s. Roym. from. Doffler. Room. Rooby. Storch. Terhof. Timme. sämtlich im H. Vieftin. früher im Haag.

* Berlin. war der jüngste Charlottenburg. meißer v. Sydow und Lieutenant rasser-Regiment. Pferde zu Stütz davon, Gelehrer des Arztes eines teß des Kranke mußte; außerdem eine Verletzung passirte: dem für ausgedrückt: den Knochen des der Fuß außer Verband angeleert wieder ein Schmerzen ausgedrückt: in den wagen vom Pla vom 4. Manen welche ebenfalls Schließlich spie ab, mit welfen dürften. Es welfe fommizionsweil Jwei Besucher Kaufleute J. und Tiedts nach der betroffen, wurde auf das Kennb ungeschädlich bei gegen die Wab. Abführung dur.

* Berlin, begünstigt fand (Berort von H. ermordeten Dine „Wichiger“ J. Summe, genüß Begräbnis zu vor sein Man von dem „Brä zur Grufi gete. Dirne zukommt vor vier Tagen Opfers gegen e denen Worte d. Inferno in d. diesem einzig in dem ein Weist. Leidtragende haß du noch mehr! immer nicht r an der That n ein sehr verdaß. * Der Berl. seinen Gattin. Bariton, lang der Wiltbarm. „Croni“-Scen. Thomas, Torc demselben ein. Wie immer er

